

relativ leicht hätte vermeiden lassen. Trotz dieser Bemerkung am Rande: ein schönes Buch, das man immer wieder gerne in die Hand nimmt und das man unbedingt zusammen mit den genannten Büchern von Braun lesen sollte.

*Peter Kriedte, Göttingen*

Günter Bayerl, *Die Papiermühle. Vorindustrielle Papiermacherei auf dem Gebiet des Alten Deutschen Reiches – Technologie, Arbeitsverhältnisse, Umwelt*, 2 Teile (= Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 260), Verlag Peter Lang, Frankfurt/Bern/New York/Paris 1987, 837 S., brosch., 125 DM.

Die rege gewerbe- und geschichtliche Forschung in der Bundesrepublik hat sich in den letzten Jahren hauptsächlich den sozialgeschichtlichen Aspekten ihres Themas zugewandt; die Wirtschaftsgeschichte fand nicht die gleiche Aufmerksamkeit, während die Technikgeschichte nahezu völlig vernachlässigt wurde. Unter den wenigen Ausnahmen ragen die von Prof. Troitzsch betreuten und von der Volkswagen-Stiftung geförderten Studien hervor, die sich mit der Technik des Manufakturwesens im 18. Jahrhundert beschäftigen und zu denen die vorliegende Arbeit gehört. Mit der Papiermühle wendet sie sich einem unter mehreren Aspekten wichtigen Bereich der gewerblichen Produktion zu, der – obwohl bereits zahlreiche Vorstudien erschienen sind – bisher noch nicht im Zusammenhang behandelt wurde. Das Buch beruht auf einer breiten Literaturgrundlage, die im Literaturverzeichnis eindrucksvoll dokumentiert worden ist. Bayerl hat zur Rekonstruktion der Technik und der Arbeits- wie der Sozialverhältnisse vor allem die ältere Literatur, daneben aber auch Bild- und Sachquellen herangezogen. Indem er diese Quellengattungen miteinander kombinierte, konnte er zeigen, wie abhängig die älteren Autoren oft voneinander waren und wie vorsichtig man mit manchen ihrer Aussagen umgehen muß. Auf die Heranziehung von Archivalien hat Bayerl verzichtet – bei seiner umfassend angelegten Fragestellung wohl zu Recht, denn der Aufwand wäre dabei unvermeidbar hoch geworden.

Die Arbeit soll einen Überblick über die gesamte vorindustrielle Papiermacherei im Reich von ihrer Einführung 1390 bis um 1800 geben, besonders über ihre Technik sowie ihre Arbeits- und Sozialverhältnisse; sie ist also enzyklopädisch angelegt. Dabei orientiert sie sich nicht am »Herausragenden«, sondern am »Durchschnittlichen« der Entwicklung, berücksichtigt also auch die mittleren und kleineren Betriebe. Die vorindustrielle Papiermacherei und ihre Technik nimmt sie als ein eigenständiges System ernst und wertet sie nicht bloß als ein Vorspiel zum Industriesystem, ohne dabei die dichten Verbindungslinien zwischen beiden zu leugnen. Die Technik schließlich wird anwendungsbezogen dargestellt, also in dem ökonomischen und gesellschaftlichen Zusammenhang, in dessen Rahmen sie eingeführt und angewendet wurde.

Bayerl führt dieses anspruchsvolle, in manchem originelle Programm in vier großen Kapiteln aus. Das erste behandelt die Entwicklung der Papierproduktion in China, die außer-europäische Erzeugung, die Übertragung nach Europa und nach Deutschland (1390 die erste Papiermühle in Nürnberg) sowie die Ausbreitung und Differenzierung der Papiermacherei bis um 1800; es schließt mit einem reizvollen Exkurs über das Papier und die Papiererzeugung als literarisches Thema. Das zweite, von Bayerl als Kern seiner Arbeit bezeichnete Kapitel stellt den Produktionsprozeß der vorindustriellen Papiermacherei ausführlich dar – von der Rohstoffaufbereitung bis zur Veredelung. Besondere Aufmerksamkeit verdient darin der Abschnitt über das Lumpenstampfwerk, an dessen Beispiel Bayerl die quellenkritischen und methodischen Grundsätze seiner Studie exemplifiziert. Er greift daher weit aus und macht eindrucksvoll die Probleme deutlich, die mit der Rekonstruktion eines historischen Produktionsprozesses und dessen weiterer Entwicklung in der Zeit verbunden sind. Insgesamt gibt das Kapitel eine bis in die Einzelheiten gehende, gründliche und durch zahlreiche Abbildungen und Schemata unterstützte Schilderung der Papiermacherei.

Die Kapitel III und IV sind für den Wirtschafts- und Sozialhistoriker von besonderem Interesse. Das dritte geht auf »Rahmenbedingungen der Produktion« ein. Bayerl sieht hier drei: einmal die vom Betrieb ausgehenden Belastungen und Gefährdungen für Mensch (Unfälle, Berufskrankheiten) und Umwelt; zum zweiten die »Lumpennot«, also die schon von den Zeitgenossen lebhaft beklagten Schwierigkeiten, diesen Rohstoff für das Papiermachen zu erhalten; zum dritten das Wasser als Energie und Rohstoff und die damit verbundenen Umweltprobleme. Bayerl faßt diesen Abschnitt als eine Annäherung an eine noch zu schaffende »Umweltgeschichte« auf und bezieht daher auch die Zeit nach 1800 kurz mit ein. Überwiegend aus Fallbeispielen ist ein lebendiges Bild der z. T. erheblichen Schwierigkeiten entstanden, das notwendige Wasser zu erhalten.

Das vierte Kapitel behandelt unter dem etwas unspezifischen Titel »Strukturen der vorindustriellen Papiermacherei« die Papiermühle als Betrieb sowie den Umfang der Produktion, dies mit bemerkenswerten Angaben über die Zahl der Mühlen und ihre Produktionsmengen. Der Betrieb wird umfassend vorgeführt: Antriebskraft, seine Arten und seine Ausstattung mit Produktionsmitteln, die Naturabhängigkeit der Produktion und deren Folgen, die (ausführlich belegten) Bestandszeiten der Mühlen, ihre Eigentumsverhältnisse, die Arbeitsbedingungen in ihnen. Überlegungen zur Betriebsform der Papiermühle »zwischen Handwerk und Manufaktur« stehen am Schluß dieses Abschnitts. Sie machen die Schwierigkeit deutlich, die Mühlen in die herkömmlichen Schemata der gewerblichen Betriebsformen einzufügen. Ob man sie freilich deshalb, wie Bayerl andeutet, zu einer eigenen Betriebsform machen sollte, bedarf einer gründlichen Prüfung, die nicht isoliert, sondern im Rahmen einer generellen Diskussion über die Abgrenzung der gewerblichen Betriebsformen vorgenommen werden sollte.

Der knappe Schlußteil faßt die wesentlichen Ergebnisse zusammen und zieht daraus einige allgemeine Folgerungen für die Gewerbe- und Industriegeschichte. So plädiert Bayerl noch einmal für die Wertung der vorindustriellen Technik als eigenständige Periode (also nicht von der entfaltetten Industrialisierung her gesehen), für eine verstärkte Einbeziehung der Technikgeschichte in die »allgemeine« Wirtschafts- und Sozialgeschichte, für eine Betonung des evolutionären Charakters der Industrialisierung, gegen die Behauptung einer allgemeinen Krise der Gewerbe am Ende des 18. Jahrhunderts. Das sind m. E. wichtige Stichworte für die gewerbehistorische Forschung, deren Gewicht über das Beispiel der Papierherstellung hinausreicht und die Beachtung für die weitere Diskussion verdienen.

Kritisch ist vor allem auf den überbordenden Umfang der Studie hinzuweisen, der aus dem Hang des Verfassers zur Vollständigkeit und zum Detail folgt. Dadurch ist sie mehr ein Kompendium als eine »schlanke« Monographie geworden. Diese Fülle zwang auch dazu, in dieser Besprechung den Inhalt im wesentlichen in Form einer Aufzählung wiederzugeben. Dabei kam eine wichtige Eigentümlichkeit des Buches zu kurz, nämlich die Intensität, mit der die Fakten reflektiert und miteinander verbunden werden. Reiz wie Bedeutung dieser Fallstudie liegen darin, daß man sie auf zweifache Art lesen kann: entweder als eine überaus gründliche, sehr detaillierte Geschichte der Papiermacherei in Deutschland unter Einschluß ihrer ökonomischen, sozialen und ökologischen Verflechtungen oder als einen fundierten Beitrag zur allgemeinen Gewerbe- und Industriegeschichte, zu deren Methoden und Inhalten sie anregende Überlegungen liefert.

*Karl Heinrich Kaufhold, Göttingen*

Gerhard Deter, *Handwerksgerichtsbarkeit zwischen Absolutismus und Liberalismus. Zur Geschichte der genossenschaftlichen Jurisdiktion in Westfalen im 18. und 19. Jahrhundert* (= Münsterische Beiträge zur Rechtswissenschaft, Bd. 26), Verlag Duncker & Humblot, Berlin/München 1987, 173 S., kart., 64 DM.

Thema der Münsteraner Dissertation ist die Erforschung der »standeseigenen Handwerksgerichtsbarkeit in der Zeit des Übergangs von den noch mittelalterlichen Formen des Hand-